

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 42

Artikel: Unsittlichkeit und kein Ende
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446085>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flüela-Interpellation

Gott, es war vorauszusehen,
(hat man's denn nicht stets gesagt?)
daß es dem nicht schlecht ergehen
würde, der da angeklagt.

Solglich sprach man merschens Worte,
wie man sie gewöhnlich spricht:
doch von der verschärften Sorte
waren sie bei weitem nicht.

Denn, beschaut man's in der Nähe,
sieht die Sache harmlos aus,
hackt doch niemals eine Krähe
einer andern etwas aus.

Und was hülfe es den Herren,
hätten sie den Mann gequält?
Wird man schließlich bloß nach Berren,
um sich wehzutun, gewählt?

Paul Altheer

Der „Vorzug“ oder Kleinstaaterei

Ein Dilettantenapache
mordete erstens in Bern,
zweitens tat er dasselbe
im nahen Kanton Luzern.

Drum wird er auf gut luzernisch
erstens einmal geköpft,
zum zweiten aber auf bernisch
bloß in das Loch gestöpft.

„Doch vom gebührt nun der Vorzug?“
(So ist zu lesen im Bund)

Darf erst Luzern ihn köpfen
und Bern drauf mästen gesund?

O Ausca, du bist doch erschöpft
ein dilettantischer Lump,
zum ersten, weil du gemordet
und zweitens noch so tumb!

Zur Hälfte macht man jetzt Kopfurst,
zur Hälfte Köfti aus dir,
rechts wirst du grausig geschunden,
links bloß geteilt in vier.

Es rausen sich um den Vorzug
die diesbezüglichen Herrn,
dieweil in Luzern deine Nase,
dein Hint'rer gesündigt in Bern.

Abraham a Santa Clara

In Cauda ...

„O, mi liebi Frau Meier, wiä hät mer doch Sorge
i dere Welt!“

„Ja, Frau Müller, nem verzellel Sie das, nie-
merd wißt es ja besser wiän ich!“

„Ja, denked Sie, Frau Meier, ich bin zwunge
z'zügle.“

„Wiän ich Sie beduure! Aber warum zügled
Sie dann?“

„O, will i nümme i dem Hus inne blibe will und
chann. Dä ganz Tag fahrt's Tram vor em Hus
dure, im obere Stock sind vier Gose, wo nüt tünd
wiä Seilgumpe, d'üt näbe zue. Sie wüssed ja, uf
der linke Site, händ jetz en Phonograph und lönd
en dä ganz Tag laufe, rechts näbe zue wohnt en
Klavierlehrer, und hinde im Hof will en Bueb
's Trompetespiele lehre, und lat is dä ganz Suntg
kei Rueh.“

„Ja, dann verstahn i, daß Sie us däre Höll
use wänd!“

„Ja und d'Haupsach han i Jhne no gar nöd
gsat. Will mer drei Quartal Huszeis schuldig sind,
gheit is dä luusig Husbesitzer use!“

v.

Auf dem Schulweg

An einer zürcherischen Mittelschule amtei-
ein Professor von auffallend kurzer Statur.
Als dieser kleine Herr an einem Sommer-
morgen um sieben Uhr auf seinem Schul-
weg war, begegnete ihm ein guter alter
Freund, der ihn mit den Worten begrüßte:
„So, gahst du au scho i d'Schuel? I ha
gmeint, die Chline müessid erst am achtli-
go!“

*

Der Schuhengel

Wir sprachen von der neusten Umwandlung der
hohen Promenade und von der höhern Töchter-
schule, die demnächst dort oben eingedeiht wird.
Unser Freund Heinz lächelte wohlgefällig und sagte,
er hätte vor Seiten in jener Gegend ein kleines
Abenteuer erlebt, von dem er jedoch nicht gerne
rede, weil er darin eine fast gerüttelich schöne Rolle
gespielt habe. Wir fanden, es könnte gar nichts
schaden, wenn er sich für einmal von einer bessern
Seite zeige und drängten ihn zum Erzählen.

„Na also!“ begann Heinz, ich war an einem lauen
Maiabend hinaufgegangen, just während der Däm-
merung, und schaute eine Weile nach den Bergen
hinauf. Zu der Wegbiegung beim Nageli-Denkmal,
vielleicht zwanzig Schritte von mir entfernt, saß ein
Pärchen auf einer Bank. Ich brauchte nicht einmal
hinzusehen und war dennoch überzeugt, daß die
Beiden sich ab und zu küßten, so selbstverständlich
war das an diesem schönen Maiabend!

Nun vernahm ich plötzlich, dicht neben mir, ein
deutliches Schnaufen, wie von einem Menschen, der
allzu lange den Atem angehalten hat. Ich trat
behusam an den dicken Stamm der nächsten Platane
heran und guckte um die Rundung. Nicht ein ge-
fährliches Individuum, sondern ein Polizist stand da,
unbeweglich und von neuem so stumm wie der
Baum, an den er sich anlehnte.

„Guten Abend!“ sagte ich, friedfertig wie ich bin.
Aber der Mann blieb stumm.

„Ein feiner Abend!“ Ich bekam wiederum keine
Antwort und war unschlüssig, ob ich die Situation
dumm oder geheimnisvoll finden sollte. In eben
diesem Moment gewahrte ich, daß jenes Pärchen
sich in einem lebhaften Kuss-Austausch befand. Die
tiefere Absicht der polizeilichen Schweigsamkeit wurde
mir endlich klar.

„Darf ich Sie vielleicht fragen, wie spät es ist?“
So einer Antwort entschloß er sich auch jetzt noch
nicht, wohl aber zu einem unwilligen Kopfschütteln
und zu einem kurzen Wink mit der Hand, gegen
das Pärchen hin.

„Ach so!“ sagte ich sehr laut. „Aber ich muß
Sie dennoch bitten, mir gütigst zu sagen, wie spät es
ist. Mir ist nämlich die Uhr stehen geblieben.“
Meine lange und laute Rede war allseitig von großer
Wirkung: die Verliebten standen auf, der Galan rief: „Danke schön!“ und seine Freunde schien zu
lachen, während sie miteinander um die Ecke bogen
in den Weg nach der Schanzenstrasse hinunter. Und
der Polizist war ebenfalls beweglich geworden. Zwar
nur halbaut, aber um so ingrimmiger, brüllte er mich
an: „Sie händ sich do gar nüd dri z'mische! Ich
weiß, was ich z'tue ha, merked Sie sich das! Oder...“
Die furchterliche Drohung blieb unausgesprochen.
Er wandte sich plötzlich ab und verschwand erstaunlich
rasch gegen die Kämistrasse hinunter.

6.

Unsittlichkeit und kein Ende

(Aus der Berichterstattung über einen Suizidunfall im
„Bremgarter Volksfreund“):

Der Mann hatte auch Gierkisten zu
versführen.

Galgenhumor

Zuchthäusler: Also zu lebenslänglicher
Zuchthausstrafe bin ich verurteilt? Gott
sei Dank — meine Zukunft ist nun end-
lich gesichert!

Sch.

Schlangentanz

O Mann, der du das Tanzbein schwingst:
Nicht ruht mehr der Erfinder,
Damit du in die Arme zwingst
Die schöneren Menschenkinder.
Von Tango, one step und derlei
Bernimmst du. Sei kein Rohling —
Und öffne deinen Busen frei
Dem neuesten, dem crawling.

Zum herrlichsten, zum Schlangentanz,
Da stürzt man plötzlich nieder
Und wackelt froh mit Kopf und Schnauz
Und windet alle Glieder.

Tanzt auf den Bieren, hoppssassa!
Der Mann, wie auch das Weiblein,
Und ist dazu — valleri, vallera! —
Bergnügt an Seel und Leiblein.

So wird es herrlich weitergehn
Und in den nächsten Wintern —
Wer lebt, der wird es lustig sehn —
Da rutscht man auf dem Hintern.
Hängt ihm dann einen Lorbeer drauf
Zum Preise der Vollendung
(Und zählt ihm fünf und zwanzig auf
Bei jeder Viertelswendung)!

T. g.

Am Krankenbett

„Gräulein, haben Sie die Güte, und
geben Sie mir Ihre Hand.“

„Aber — Herr Doktor — ich bin ja
schon verlobt.“

„Oh — keine Angst nicht — ich will ja
nur den Puls fühlen.“

v.

Bedingte Trauer

Samilie W. hatte sich gerade zu Tische
gesetzt, als sie die Nachricht von dem Tode
einer Tante erhielt. Mit einem verlangenden
Blick auf den gedeckten Tisch fragte die
kleine Emmy: „Papa, müssen wir gleich
weinen, oder können wir erst essen?“ Sch.

Prämierte Bombenwerfer

Sümfundzwanigtausend Sranken Prämie
Sugeprochen wurd unlängst in Zuc
Jenem Lieutenant Varein, der die Bomben
Aus 800 Meter warrt. — quel truc! . . .

Dreizehn von fünfzehn fielen nieder
Prächtig in das abgesteckte Ziel!
Ja, dressiert wird so zum Massenmorde,
Doch die Menschheit macht sich draus nicht viel! . . .

Ja, wie wär's denn, wenn in Bern und Zürich
Chausseurmörder siele zu solch' Preis,
Würd' man's damit endlich doch erreichen —
Dah dem Volksgewissen würde heil? . . .

Bankenmärder und auch wohl Brandstifter
hätten Anwärtschaft, dann an die Reih'
Schnell zu kommen, und wir Alle sprächen:
„Geht den großen Sortschritt doch, ei, ei!“ . . .

Sch.